

Große Sprünge im Münster

Schwörkonzert Motettenchor und Philharmoniker treffen auf die Tanzcompagnie des Theaters Ulm: Giacomo Puccinis „Messa di Gloria“ – ein klangvoller, kreidebunter Ballettabend.

Die Mühseligen und die Beladenen, die von Kummer erfüllt, im Schmerz niedergedrückten Menschen – aber dann schöpfen sie wieder neue Kraft, in der Gemeinschaft helfen sie sich gegenseitig auf, halten und stützen sich, sie ziehen voran mit Zuversicht, feiern das Leben. Starke Bilder. Und dann springen sie durchs Münster vor Glück: Die Tanzcompagnie des Theaters Ulm agierte in diesem Schwörkonzert, das die Premiere war auch eines Ballettabends, und zwar an einem außergewöhnlichen Ort.

„Messa di Gloria“ im ausverkauften Ulmer Münster – umjubelt. Und wer am Samstagabend nicht zu den 600 Besucherinnen und Besuchern gehörte: Reiner Feistels Inszenierung ist dort noch vier Mal zu sehen (bis zum 22. Juli). Der Zuschauerblick ist spektakulär: Auf einer Bühne über den ersten Reihen des Hauptschiffs tanzt konzentriert und ausdrucksvoll die Compagnie; weiß angezogen, aber auch in Blau getaucht, die Herren in

südwestpresse



Starke Bilder – und der Motettenchor als Zuschauerkulisse.

Hose, Hemd und Weste, die Damen im langen Kleid (Ausstattung Petra Mollérus). Dahinter sitzen, wie im Orchestergraben, die Philharmoniker, aus der Tiefe herausragend: der souverän dirigierende Friedemann Johann Wieland. Vor dem Kreuzaltar dann der Motettenchor, der auf

die Tanzenden, dieses Skulpturen-Ensemble, schaut als eine geradezu kommentierende Menschenmenge. Und dahinter ein weiterer Chor, der Chorraum mit einem Lichtspiel in der sakralen Kulisse: Rosa, Lila, Grün oder Türkis. Als hätte ein Künstler einen Kreidekasten zur Hand.

Und die Klangfarben: Diese Kooperation von Theater Ulm und Münsterkantorei setzt auf den jungen Giacomo Puccini. Auf dessen „Messa di Gloria“, 1880 uraufgeführt in Lucca. Es war die Abschlussarbeit des 21-Jährigen am Instituto Musicale Pacini, und der Spross einer Kirchenmusikerdynastie machte das handwerklich imposant, wenngleich vom Opernkomponisten, der später mit „La Bohème“ oder „Tosca“ Welterfolge feiern sollte, noch nicht viel zu hören ist.

Mit reichlich Pathos

Puccini-Biograf Dieter Schickling spricht abschätzig von „zeitgenössischer Konfektionsware“, aber diese Messe, die erst 1951 wiederentdeckt wurde, verströmt nicht zuletzt herzhaftes Italianità, das „Qui tollis peccata mundi“ hat eine mitreißende Melodie, wie sie Giuseppe Verdi in seinen frühen Opern dem revolutionären Volk in den Mund legte. „Du nimmst hinweg die Sünden der Welt“ – aber mit Pathos! Nur Weihrauch

fehlt im Münster, aber im sonnigen deutschen Juli ist das ein feierlich südlicher Gottesdienstbesuch. Dass in der Attacke der Klang auch gewaltig verschwimmen kann, lässt sich in der Hallenakustik nicht vermeiden. Leidenschaftlich: die Philharmoniker und der zupackend intensive Motettenchor; dazu als Solisten Joun-Woon Lee, der vorzüglich diese Tenor-Bravour sang, sowie der Bariton Daniel Blumenschein.

Damit ist dieser Tanzabend aber nicht auserzählt: Puccinis

wohlklingend melancholisches „Preludio sinfonico“ folgt – komponiert 1882, der Student in Mailand muss Richard Wagner sehr geschätzt haben. Dieses orchestrale Zwischenspiel ist die Bühne für einen eindrucksvollen Pas de deux von Yoh Ebihara und Nora Paneva.

Dann geht's überraschend, aber überzeugend in den Norden: herbe Spätromantik, Ralph Vaughan Williams' „Five Mystical Songs“ von 1911 mit dem getragenen sonoren Baritonsolisten Daniel Blumenschein. Kein Tanz zunächst, eine leere Bühne, tatsächlich eine mystische Meditation, die wunderbar den Kirchenraum füllt. Aber im letzten Satz, „Antiphon“, kehrt die Compagnie zurück in dieser Choreografie, die alles Menschliche durchspielt: Angst, Liebe, Glaube, Hoffnung, die den Einzelnen immer wieder in die Gruppe holt. Bis am Ende, nach dem letzten Ton, alle stauend ins Publikum schauen. Mit dem Gefühl: So kann es wieder weitergehen. *Jürgen Kanold*



Dem Ballett sei Dank: Es war ein Konzert zum Zuschauen.